

Frühlings Erwachen im zoologischen Garten

Autor(en): **Wassermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **63 (1959-1960)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FRÜHLINGS ERWACHEN IM ZOOLOGISCHEN GARTEN

Seit den verfrühten sonnenwarmen Tagen im Februar ist in den Gehegen und Käfigen, auf und in den Teichen, Becken und Sturzbächen des Basler Zoologischen Gartens eine gewaltige Unruhe und ein fröhlicher Lärm ausgebrochen, welche die sonst so pressierten Passanten auf dem nahen Viadukt am Geländer festhält, und am Eingang empfängt uns ein infernalisches Gegröhle. «Zu den Bären» rufen die Grosskinder, die sich hier von früh auf auskennen, und sind nicht mehr zu halten. Nun freilich lohnt es sich zu den Zwingern und Wassergräben zu eilen, wo sich die mächtigen braunen Petzen aufführen wie übermütige Schulbuben; sie jagen sich über die Felsplatten, stossen einander ins Wasser und brüllen schröcklich, wenn einer dem andern zu stark in Pelz und Wammen geraten ist. Das prächtige Wasserbecken ist den gewaltigen Schwimmern viel zu klein geworden, und von ihren Tatzenschlägen spritzt es zum Jubel unserer Kleinen bis in die Zuschauer hinein. Auch die nahen, noch grössern, blank gewaschenen Eisbären hat die allgemeine Unruhe erfasst; sie eilen mit kurzen tänzerischen Schritten und raschen Kehren mit Halsschwung auf und ab, während der grösste, ein riesiger Kerl, fast bis zur Nasenspitze im Wasser ihnen mit harten Augen nachblickt; sein Prusten gibt den Gefährten das Signal, mit gewaltigem Platschen in das tiefe Becken zu springen; aber sie hüten sich, ihm zu nahe zu kommen: er hat zu gewaltige Prätzen — ob davon der lustige Schmiss quer über die Nase kommt, mit

dem einer paradiert wie ein Couleurstudent nach dem Pauktag?

Soweit wir blicken, ist eine grosse Baderei und Wäscherei im Gange. Das vielfarbige Entengeflügel zieht seine Federn sorgfältig durch den Schnabel, und die weissen und die rotschnabligen Schwäne machen in ihrem Putzeifer schier Knoten in ihre langen Hälse. Wo in den Gehegen ein Wasserlauf oder Sprudel ist, findet man Pelztiere und Vögel beim Duschen. Die jungen Elefanten jagen sich wie die Schulbuben; während die urtümlichen Getüme der Nashörner in ihren mächtigen grauen Panzerplatten in absurder Hässlichkeit und Wucht schon fast wieder schön erscheinen.

Die andere Hälfte unserer Tiere hinter Gittern bevorzugt die Sonnenbäder und tauscht mit Lecken und Streichen kleine Frühlingszärtlichkeiten. Da plötzlich wildes Gebrüll aus den Raubtierkäfigen — der mächtige bemähnte, königliche Löwe hat seine Gattin allzu wild am Hals gepackt und ist mit einem tüchtigen Tatzenschlag abgewiesen worden. Sie müssen ein dickes und solides Fell haben, denn von dem kurzen Zweikampf sieht man keine Spuren. Fast wird es uns unheimlich, wenn nun die fünf jungen Arbeitselefanten wie ein mächtiger grauer Bergzug uns auf dem Weg entgegenkommen, als wären wir in Indien. Keine Angst! Sie sind freundlich und gesittet und haben sichtlich Freude an ihrem Spaziergang. Ihre schönen weissen Stosszähne sind kräftig gewachsen, und wir haben gesehen, wie sie damit, äusserst geschickt die Hebelkraft ausnützend, schwere Teile von Baustämmen verladen halfen. Ihre Wärter sind ihre Freunde, und sie gehorchen ihnen aufs Wort.

Der Affenfelsen ist übervölkert im warmen Licht, und die zierlichen kleinen Geschöpfe mit ihrer schier menschlichen Mimik sausen wie «'s Bysiwätter» in dem weiten Gehege herum und wissen so beweglich zu betteln, dass die Kinder ihre letzten Erdnüsschen hergeben.

Mehr und mehr sind bei den folgenden Besuchen die Winterschläfer erwacht, nur die grossen Reptilien, Schlangen und Echsen, sind noch still und regungslos in ihren gläsernen Behältern. Noch verrät kein zweigespitztes Züngeln, dass die schön gezeichnete und gefärbte Boa lebt, und die breit-spurigen Ochsenfrösche sind so starr, als wären sie ausgestopft.

Unsere Kleinen scheinen doch nachgerade müde zu sein; unisono tönt es: «Grossätti, wir haben Durst».